

«Der Hund macht keine Saltos»

Der Circus Knie und Komiker Mike Müller gastieren in Solothurn. Mit dabei: Müllers junger Hund Pesche.

Interview: Franz Beidler

Für Sie als gebürtigen Oltner: Ist ein Auftritt in Solothurn ein Heimspiel oder ein Derby?

Mike Müller: (Lacht.) Ich empfinde es als Heimspiel, auch vor sechs Jahren schon, als ich das letzte Mal mit dem Circus Knie in der Stadt war. Ich trat als Sechzehnjähriger das erste Mal in Solothurn auf, in einem Schultheaterstück im Landhaus. Ich empfinde Solothurn also jedes Mal als Heimspiel, egal ob ich im Stadttheater oder im Kofmehl auftrete.

Solothurn fühlt sich aber schon anders an als Olten, nicht?

Es gibt da schon Unterschiede, aber nicht kulturelle oder gar genetische (lacht). Das hat mit der Mobilität zu tun: Olten ist noch immer ein Verkehrsknotenpunkt. Solothurn ist mehr auf sich selbst konzentriert. Dafür ist die Stadt städtebaulich eindeutig schöner. Die Städte am Jurasüdfuss sind immer um ihre Unterschiede bemüht. Dabei ähneln sie sich stärker, als ihnen lieb ist.

Wenn Solothurn nun also ein Heimspiel ist: Worauf freuen Sie sich besonders?

Ob es tatsächlich ein Heimspiel wird, muss sich erst noch zeigen. Das ist die Härte und der Charme des Liveauftritts: Man sieht das erst auf der Bühne.

Im Solothurner Publikum werden viele auch einfach wegen Ihnen sitzen.

Ein paar wohl schon, und das freut mich auch, das ist ja auch gut für den Zirkus. Aber das Publikum kauft sich Karten, weil es in den Zirkus will. Der Circus Knie hat an jeder Aufführung 2300 Leute und das manchmal zweimal pro Tag. Da wärs vermessen zu glauben, die kämen alle wegen mir. Es gibt sicher auch Leute, die trotz mir kommen (lacht).

Das kann ich mir fast nicht vorstellen.

Zirkus ist ein Gemischtwarenladen: Da wird viel Unterschiedliches geboten. Ich bin nur ein Element davon. Darum komme ich auch in Solothurn nicht in die Manege rein und denke: So, zeigt mir, wie fest ihr mich liebt! Ich komme dort rein und muss eine lustige Nummer aufführen. Wenn mir das Publikum wohlgesinnt ist, umso besser.

Was reizt Sie eigentlich an der Manege?

Es ist speziell, für ein Publikum zu spielen, das über 340 Grad um mich herum sitzt. Da muss ich mich ganz anders bewegen als auf einer frontalen Bühne. Und dramaturgisch gesehen spiele ich eigentlich Sketches: kurz, knapp und heftig. Zirkus ist die ultimative Liveshow mit einem grossen Tross.

In der Dramaturgie des Zirkusprogramms übernehmen sie ja den Platz des Clowns...



Komiker Mike Müller mit seinem Hund Pesche in der Manege des Circus Knie. Dieses Wochenende gastiert der Zirkus in Solothurn.

Bild: Anna Stuppia

Das stimmt nur halb. Neben mir tritt ja noch Clown Chisstirrin auf. Aber stellen Sie zuerst die Frage (lacht).

Der Clown ist ja eine Figur mit viel poetischer Tiefe. Hat es Sie nie gereizt, diese Rolle auszuprobieren?

Ich kann das schlichtweg nicht. Erstens sind Clowns Artisten, die sind körperlich fit ohne Ende. Die beherrschen den Rückwärtssalto auf dem Schlappseil, können Einrad fahren und dazu jonglieren und spielen mehrere Musikinstrumente. Ausserdem müssen sie auch noch für Kinder spielen können. Was ich mache, ist nicht für Kinder. Zirkusclown geht nicht einfach so auf schnipp-schnapp. Ich kann mir eine Rolle für eine Szene auf den Leib schreiben, die für mich dann machbar ist. Aber einen traditionellen Clown spielen: no way. Das ist ein eigener Berufsstand mit eigener Tradition.

Sie bleiben also auch im Zirkus der Komiker?

Ja, das ist mein Slot: Als Komiker in die Manege kommen. Das ist eine sehr reichhaltige Palette, mit der ich da arbeiten kann. Als Komiker bin ich neben den Clowns ja der Einzige, der den Zirkus selbst thematisieren darf. Ich muss sogar über den Zirkus sprechen, weil es sonst keinen Grund gibt, weshalb meine Figur in der Manege steht. Komiker zu sein, ist für mich also Aufgabe genug, das reicht mir als Herausforderung.



Mike Müller mit Hund Pesche beim ersten gemeinsamen Besuch im Zirkus: Pesche war damals erst acht Wochen alt. Nach der Vorstellung musste ihn Müller gleich wieder in die Zucht zur Hundemutter bringen.

Bild: zvg

Apropos Herausforderung: Sie treten diesmal auch noch mit einem jungen Hund auf.

Ja, mit Pesche, meinem Parson Russel Terrier. Er ist erst 15 Monate alt.

Das macht ihre Aufgabe ja noch herausfordernder. Reichte Ihnen der Auftritt nur als Komiker dann doch nicht mehr?

Für mich stand einfach von Beginn an fest: Wenn ich wieder Zirkus mache, dann mit einem Hund. Das habe ich schon vor sechs Jahren gesagt.

Wieso denn?

Ich habe mich gefragt: Was machst du, wenn du nochmals zum Zirkus gehst? Als Komiker suche ich nach Figuren, mit denen ich arbeiten will. Als ich mich für Bauer Wermelinger entschieden hatte, kam mir die Idee: Lustig wäre ein Bauer mit einem Hund. Einen Hund in der Manege finden die Leute herzig. Und er ist unberechenbar, lässt sich ablenken oder gehorcht nicht. Das findet das Publikum dann lustig.

Dann haben Sie sich einen Hund angeschafft, um mit

ihm in der Manege aufzutreten?

Ich habe ihn deswegen angeschafft, ja. Und gleichzeitig war ich froh, endlich einen guten Grund zu haben, mir einen Hund anzuschaffen. Das wollte ich schon lange.

Dann ist Pesche auch privat Ihr Hund?

Pesche ist mein Hund. Angedacht war mal, dass ich einen dressierten bekomme. Dann erzählte mir meine Züchterin, von der ich schon mal einen Hund hatte, dass sie einen Welpen für mich hätte. Fredy (Knie, der Zirkusdirektor; Anm. d. Red.) schaute sich die Zucht an. Er will wissen, woher die Tiere in seinem Zirkus kommen. Er meinte, Pesches Zucht sei ein guter Ort und ich dürfe den Hund haben. Aber er gab vor: Der Hund macht keine Saltos, dafür sei er zu jung.

Sie hätten Pesche Saltos springen lassen wollen?

Sie haben sich einen Stunt-Hund gewünscht?

Wenn ich so einen bekommen hätte, hätte ich daraus eine Nummer gebaut. Aber den hätte ich nach der Tournee wieder zurückgeben müssen. Das wäre ein Drama geworden.

Dann haben Sie mit Pesche trainiert?

Wir haben sehr viel trainiert, auch wenn er eigentlich nicht viel kann. Aber er muss eine enge Bindung zu mir haben. Das Schwierigste ist eigentlich das Unspektakulärste: Dass ich mit

dem Hund irgendwas machen kann, ohne dass er davonläuft. Das geht nur, wenn man sehr intensiv arbeitet. Das ist zeitaufwendig. Inzwischen trainieren wir aber auch Tricks, die wir im Zirkus nicht zeigen.

Sie mussten Pesche auch an die Bühnenumgebung gewöhnen?

Ja, drum bin ich, als er noch ein kleines Huscheli war, oft mit ihm in den Zirkus. Und bei Soloauftritten von mir war er beim Techniker in der Box, das ist seine Höhle, wo er an einem Knochen rumbeissen konnte, damit er nicht bellt. So gewöhnte ich ihn an Applaus und Gelächter, die Dunkelheit, Rauchmaschinen und Lichteffekte. Peu à peu wurde das normal für ihn. Die Rauchmaschine findet er aber noch immer komisch (lacht).

Wenn er keine Saltos machen darf: Was bringt denn Pesche nun mit in die Manege?

Er macht jeden Abend anderes. Ein junger Hund ist nicht konstant, der vergisst Dinge, ist launisch oder gehorcht einfach nicht. Dann muss ich improvisieren, nicht nur mit dem Publikum, sondern auch noch mit dem Hund. Damit zwingt er mich aus der Komfortzone. Und das ist lustig und machts lebendig. Genau dieses Unmittelbare macht den Zirkus ja besonders, finde ich.

Circus Knie in Solothurn: Freitag bis Sonntag, 25. bis 27. Juli, beim Baseltor.